

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Schmidt, Alice
Tagebuch aus dem Jahr 1956

Mit einem Nachwort von Susanne Fischer.

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-80330-1

Alice Schmidt
Tagebuch aus dem Jahr

1956

Herausgegeben von Susanne Fischer
Eine Edition der Arno Schmidt Stiftung
im Suhrkamp Verlag

Inhalt

Vorwort 5

Abkürzungen 12

Alice Schmidt: Tagebuch aus dem Jahr 1956 13

Dokumente 174

Fotografien von Arno und Alice Schmidt 180

Editorisches Nachwort 198

Register 203

Diesem Band liegt der Mitschnitt von Arno Schmidts
einziger öffentlicher Lesung auf zwei CDs bei.
Aufnahme von Dr. Wilhelm Michels am 18. Februar 1956
im Waldschülerheim Schönberg im Taunus.

Eine Edition der Arno Schmidt Stiftung im Suhrkamp Verlag
Alle Rechte vorbehalten
Copyright für Buch und CDs 2011 Arno Schmidt Stiftung, Bargfeld
Korrektoren waren Hajo Lüst und Hermann Wiedenroth
Gestaltung, Satz: Friedrich Forssman, Kassel
Druck: Reinheimer, Darmstadt
Bindarbeiten: Lachenmaier, Reutlingen
Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt
natureOffice.com | DE-293-920324
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-80330-1

Die Arno Schmidt Stiftung dankt
Karl-May-Verlag (Bamberg und Radebeul)
Prof. Dr. Irmgard Roebeling (Osnabrück)
Heidemarie Schmid (Bamberg)
Prof. Dr. Elisabeth Walther (Stuttgart)

Alice Schmidt hat ein umfangreiches Tagebuchwerk hinterlassen, das ihr Zusammenleben mit dem Schriftsteller Arno Schmidt dokumentiert. Sieht man von einem Notizbuch für das Jahr 1944 ab, in dem sie in eigenwilligem Englisch, wohl als eine Art Sprachübung gedacht, ihren Alltag in Kurzform notierte,¹ begann sie am 22. September 1948 mit ihren eigentlichen Aufzeichnungen. Das Datum steht in engem zeitlichen Zusammenhang mit dem Beginn der Schriftstellerkarriere Arno Schmidts, der am 15. September endlich den ersehnten Verlagsvertrag für den Erzählungsband *Leviathan* vom Rowohlt Verlag erhalten hatte. Arno Schmidt, der damals an der Materialsammlung zur Biographie *Fouqué und einige seiner Zeitgenossen* arbeitete, war sich bewußt, daß ein Schriftstellerleben die Nachwelt zu interessieren vermag. Er, der selbst Literatur stets im Zusammenhang mit dem Leben und den Erfahrungen der Autoren betrachtete, hatte aus dieser Einsicht sogar eine gewisse Verpflichtung gezogen, autobiographisches Material zu hinterlassen. So gibt es zum Beispiel neben dem umfangreichen Briefnachlaß im Bargfelder Archiv zwei Kartons mit Fernsehzeitschriften für die ersten Jahre mit dem neuen Medium, in denen jeweils die gesehenen Sendungen markiert wurden. Insofern wäre der Beginn des Tagebuchs von Alice Schmidt aus Arno Schmidts Perspektive zu werten als eine Unterstreichung seines Anspruchs, von nun an Schriftsteller zu sein und somit ein dokumentationswürdiges Leben zu führen.

Alice Schmidts Verhältnis zu ihrem Tagebuch ist nicht einfach einzuschätzen, denn sie thematisiert ihr eigenes Schreiben nicht. In den ersten Tagebüchern, die mit dem Abbruch der Eintragung vom 3. Juli 1956 ein jähes Ende finden, berichtete sie ausführlich über ihren Alltag und den ihres Mannes. Obwohl besonders am Anfang deutlich wird, wie stark das Projekt von ihm gelenkt wurde und ihm gewidmet ist, finden sich jedoch nur wenige inhaltliche Anmerkungen zu seiner schriftstellerischen Arbeit. Das mag zum Teil dem Umstand geschuldet sein, daß Arno Schmidt seine Frau immer weniger daran teilhaben ließ, enttäuscht darüber, daß sie sich als nicht so bildungsfähig erwies wie von ihm erhofft. Und auch, daß sie sich hin und wieder eine eigene Meinung leistete, hat ihn zumindest in bezug auf seine Arbeit eher gestört.

Andererseits gibt es in den frühesten Tagebüchern immer wieder Hinweise auf Gespräche über literarische Pläne, die jedoch nie im Detail festgehalten wurden. 1948 noch zitierte Alice Schmidt beflissen, wie ihr Mann über andere

1 Zum Tagebuch 1944 vgl. Susanne Fischer, *Alice Schmidt in Greiffenberg um 1944*. In: »Bargfelder Bote« 309/310 (August 2008), 3–12.

Autoren und ihre Werke urteilte, aber gerade diese Stellen, die meist sehr plakative Sentenzen wiedergeben, wirken seltsam unbelebt und mechanisch; so, als bemühe sie sich, eine Eckermann-Rolle einzunehmen, ohne genau zu wissen, wie das geht oder wozu das gut sein soll.

Der intellektuelle Antriebs, sich mit dem Gehörten oder Gelesenen schreibend auseinanderzusetzen, fehlte Alice Schmidt. Vielleicht fürchtete sie auch, einer solchen Erörterung nicht gewachsen zu sein. Statt dessen widmete sie sich in den folgenden Jahrgängen ihres Tagebuchs eher dem Alltag und den emotionalen Aspekten der Arbeit und des Lebens, und dort gewinnt das Dokument seine Qualität.

Die Arbeit des Schriftstellers

Mit dem Tagebuch aus dem Jahr 1956 liegt der dritte Band der Edition vor. Die beiden vorausgehenden Jahresbände dokumentieren Schmidts Leben in Kastel an der Saar. 1954 reiste Arno Schmidt mit seiner Frau nach Ahlden und Ost-Berlin. Unterwegs sammelte er Material für den Roman *Das steinerne Herz*. Das folgende Jahr wurde bestimmt von der Arbeit am Roman und der drohenden Strafverfolgung wegen Gotteslästerung und Pornographie, die schließlich Schmidts fluchtähnlichen Umzug nach Darmstadt verursachte.

1956 war der Roman *Das steinerne Herz* schon abgeschlossen, und mit Ernst Krawehl, dem Mitinhaber des Stahlberg Verlags, war ein Verleger für das Werk gefunden. Nach der Strafanzeige gegen Arno Schmidt wegen *Seelandschaft mit Pocahontas*² trug Krawehl allerdings Änderungswünsche vor, die sämtlich der erotischen und politischen Entschärfung des Textes dienten. Am 15. Februar trafen sich Verleger und Autor und konnten sich rasch über die Eingriffe einigen. Nachdem sich Krawehl juristischen Rat geholt hatte, schlug er jedoch weitere Änderungen vor. Die sich erneuernde Zumutung quälte den Autor. Er überlegte, den Text ganz zurückzuziehen und ihn als Materialsammlung für den geplanten Roman *Lilienthal* und kleinere Erzählungen zu nutzen.³ Daß Arno Schmidt von seinem neuen Verleger enttäuscht war, zeigte sich auch, als Krawehl *Massenbach* aus finanziellen Gründen nicht veröffentlichen wollte, obwohl ihm das Lesedrama gefallen hatte. Daraufhin überlegte Schmidt, in die DDR zu übersiedeln; ein Plan, der bereits im Vorjahr nach der Anzeige wegen *Seelandschaft mit Pocahontas* erwogen wurde. Mit gedanken-

2 Am 22. 8. 1955 mußte Arno Schmidt dazu vor dem Amtsgericht in Saarburg aussagen. Vgl. dazu *In Sachen Arno Schmidt* ./. , 97–191.

3 Vgl. Eintrag vom 16. 5.

spielerischen Plänen zu radikalen Lebensänderungen (die Schweiz und Irland waren weitere phantasierte Auswanderungsziele) reagierte er auf den juristischen Druck, aber eben auch bereits auf kleinere berufliche Schwierigkeiten.

Das steinerne Herz endlich zur Publikation zu bringen, erwies sich also für Schmidt auch nach der grundsätzlichen Einigung mit dem Stahlberg Verlag als schwierig. Gleichzeitig boten »seine« Zeitschriftenherausgeber Enttäuschungen: Max Bense bat um Entschärfung erotischer Stellen in *Tina oder über die Unsterblichkeit*, da der *Augenblick* und er selbst gerade aus dem christlichen Lager angegriffen wurden. Alfred Andersch lehnte den Druck von Kurzgeschichten Schmidts in *Texte und Zeichen* ab, weil sie seinen Qualitätsvorstellungen nicht entsprachen.

Auseinandersetzungen gab es außerdem um Schmidts Übersetzung von *Der Mann im grauen Anzug*, die der Verlag als völlig unzulänglich empfand, und um Schmidts Rundfunksendung über Karl May, die wegen ihrer Kritik an der Veröffentlichungspraxis den Karl-May-Verlag auf den Plan rief.

Während sich Schmidts ökonomische Situation entspannte, weil Krawehl einen monatlichen Vorschuß zahlte und die Rundfunksendungen vom SDR gut honoriert wurden, mußte er sich dennoch mit verschiedenen beruflichen Enttäuschungen auseinandersetzen. Trotzdem war Arno Schmidt im hier dokumentierten ersten Halbjahr 1956 sehr produktiv: Neben Zeitungsartikeln und Kurzgeschichten schrieb er zwei Rundfunksendungen über Karl May und Johann Gottfried Schnabel, *Der vorletzte Großmystiker* und *Herrn Schnabels Spur*. Das einzig umfangreichere Prosa-Projekt, an dem Schmidt arbeitete, *Goethe und Einer seiner Bewunderer*, wurde mit angeregt durch die Veröffentlichungsmöglichkeiten in den genannten Zeitschriften. Ein neuer Roman schien aber, wohl auch wegen der Auseinandersetzungen mit Krawehl, nicht in Sicht – *Lilienthal* wurde von Alice Schmidt zwar als neue Idee gefeiert, mit der Niederschrift der wenigen überlieferten Seiten begann Arno Schmidt jedoch erst im Januar 1958.

Kollegen und Freunde

Nie hatte Arno Schmidt so viel Kontakt zu Kollegen und Freunden vor Ort wie in der Darmstädter Zeit. Ernst Kreuder, Kasimir Edschmid und Georg Hensel waren beruflich wichtig für ihn. Zu allen dreien gestaltete sich die Beziehung aber mindestens ambivalent. Ernst Kreuder, der einst Schmidt auf die Möglichkeiten des Zeitungsfeuilletons aufmerksam gemacht hatte, neidete ihm nun seinen bescheidenen Erfolg und erwies sich im persönlichen Umgang als schwierig. Zu Kasimir Edschmid wollte Schmidt selbst Abstand halten, zumal

jener mit Schmidts Freund Wilhelm Michels verschwägert war, der wiederum als Klein-Mäzen für Schmidts sorgte, sich aber nach ihrer Meinung auch zu viele Freiheiten herausnahm. Georg Hensel war als Redakteur des *Darmstädter Echos* zwar ein wichtiger beruflicher Kontakt, jedoch war man sich persönlich (und wie sich bei Erscheinen von *Das Steinerne Herz* herausstellte, auch literarisch) kaum nähergekommen.

Hätte Schmidt sich in den Literaturbetrieb begeben wollen, wäre die Situation in Darmstadt für dieses Vorhaben günstig gewesen. Doch der offenbar einzige Anreiz für ihn, der Büchner-Preis, schien nicht erreichbar, und so sah er keinen Anlaß, sich in Kollegenzirkeln oder Institutionen wie der Darmstädter Akademie durch persönliches Engagement zu etablieren. Die Lesung Arno Schmidts in Michels' Waldschule – seine einzige öffentliche Lesung überhaupt – war eher ein Zugeständnis an den Förderer als ein Probelauf für weitere Auftritte.

Alice Schmidt vertrat eine andere Auffassung. Zum einen war sie nach wie vor mehr als ihr Mann darauf bedacht, einflußreiche Menschen nicht abzuschrecken und an vielen Stellen zumindest einen Fuß in der Tür zu haben. Zum anderen hätte sie wohl gern gesellig am Darmstädter ›Künstlerleben‹ teilgenommen. Auseinandersetzungen mit ihrem Mann um berufliche Kontakte und Fragen der (halb-)öffentlichen Positionierung, wie sie z. B. Schmidts Kommentare zu Kreuder und Koeppen aufwarfen, waren die Folge.

Der Lehrer und Schmidt-Förderer Wilhelm Michels muß zumindest als Randfigur des Literaturbetriebs gelten. Er veranstaltete Lesungen in seinem Schülerheim Waldschule in Schönberg, ›sammelte‹ so Autoren und nahm sich das Recht zu unangemeldeten Besuchen – nicht nur bei Arno Schmidt, wie wir in diesem Tagebuchband erfahren. Er kritisierte auch einzelne Aspekte in Schmidts Werken, was die Freundschaft nicht unbedingt förderte. Alice Schmidt, die ihn in ihren Auseinandersetzungen mit Arno Schmidt als ›Helfer‹ einspannen wollte, merkte schnell, daß das ihren Absichten nicht förderlich war. Sie hätte gern Michels' Gebefreude ebenso wie andere praktische Seiten der Freundschaft intensiver genutzt. Das hätte die Asymmetrie der Beziehung zementiert und wurde schon deshalb von Arno Schmidt nicht gewünscht.

Relativ unbelastet erscheint in dieser Zeit allein die Freundschaft der Schmidts mit Eberhard Schlotter, der als Maler den literarischen Eifersüchteleien fernstand und sich zwar immer für Schmidt einsetzte, ihn aber niemals wie Michels materiell unterstützte. Außerdem revanchierte sich Schmidt, indem er Schlotter die Reden für die »Neue Darmstädter Sezession« schrieb. Aber auch gegenüber Schlotter konnte Schmidt sich sehr ablehnend verhalten: Die angebotenen spontanen kleinen Ausflüge und Essenseinladungen schlug er zum Kummer von Alice Schmidt fast sämtlich aus. Neben der strikten Ablehnung des ›Künstlerlebens‹ spielte dabei sicherlich auch Eifersucht eine Rolle.

Wie veränderte sich für Alice Schmidt im Jahr 1956 das Leben? Staubsauger, Kühlschrank und nicht zuletzt die Unterstützung durch eine Putzhilfe erleichterten ihr nicht nur praktisch die Bewältigung der Hausarbeit, sondern vermittelten ihr außerdem endlich das Gefühl einer bescheidenen Teilhabe am Wohlstand der Wirtschaftswunderjahre. Der wenn auch geringe Konsum von Kleidung tat ihrem Selbstbewußtsein wohl, nachdem sie sich jahrelang mit abgelegten Stücken ihrer Schwägerin Lucy Kiesler ausstatten mußte: »Jetzt hab' ich also 2 schöne Pullover u. mehre[re] Röcke dafür als hübsche Wintersachen und werds nun so halten [...] daß ich die alten Sachen morgens als Hauskleider zur Hausarbeit abtrage und mich nachmittags nach getaner Hausarbeit mich immer so nett wie ichs eben habe, anziehe.« (9.3.) Darmstadt mit seinem städtischen Leben gefiel ihr besser als die zurückgezogene Existenz in Kastel; die abendlichen Spaziergänge an der Nachtweide und am Woog ersetzten zumindest vorübergehend die Natur, die sie in Kastel geschätzt hatte. Sie hätte gern ein geselligeres Leben geführt als ihr Mann, und konnte nun zum ersten Mal jedenfalls ein wenig davon genießen. An ihrer häuslichen Existenz mochte sie vor allem die Gesellschaft ihrer Katze; eine Anhänglichkeit, die neben anderem allerlei Konfliktstoff für die Ehe barg.

Ihre Unterstützung für die Arbeit ihres Mannes schien ihr fragwürdig zu werden: Sie erlebte ihn als uneinsichtig, denn ihre Einwände und Vorschläge, die sie nach bestem Gewissen vortrug, wurden von ihm meist rundweg abgelehnt. Schmidt reagierte eher schematisch auf ihre Interventionen: Er wechselte rasch auf die Beziehungsebene (»Du hilfst immer den andern«) und versuchte, seiner Frau bei beruflichen Treffen den Mund zu verbieten. Die Frage, was ihm eigentlich Alice Schmidts Mitarbeit wert war, was sie inhaltlich bedeutete, wie weit sie ging und ob sie Konsequenzen für die sonstige Ausgestaltung der Ehe hatte, ist ein Dauerthema der Tagebucharzählung. Offen gesprochen wurde darüber allerdings nie: Er »schenkte« ihr Geld fürs Tippen – hatte sie ein Gehalt verdient, war das eine nette Geste oder doch eher ein Verweis in die Subalternität? Sie »kündigte« vor Wut über seine Uneinsichtigkeit bei Verhandlungen mit Rundfunksendern – wollte sie wirklich nicht mehr mitarbeiten oder ging es um einen Machtkampf?

Alice Schmidt wurde sich ihrer Rolle und ihrer Einflußmöglichkeiten in diesem Spiel unsicherer. Daß Arno Schmidt sie um bescheidene Vergnügungen wie ein Essen im Kellerclub oder eine Ausflugsfahrt mit Eberhard Schlotter brachte, verstimmte sie zusätzlich. Ihre Hinwendung zu ihrer Katze hatte vermutlich eine Ursache darin, daß die Ehe- und Arbeitsgemeinschaft erste Risse

aufwies. Doch auch Arno Schmidt fühlte sich in dieser Situation nicht wohl. Kritik und Einsprüche konnte er weder von seiner Frau noch von Kollegen und Freunden ertragen, und so zog er die Konsequenz, daß er die Umgebung ein weiteres Mal wechseln wollte – weg aus dem betriebsamen Darmstadt und als eine Art literarischer Robinson in »ein Baräckchen in der Heide«. Damit wäre er alle Menschen bis auf seine Frau auf einen Schlag los gewesen – jedenfalls in seiner Phantasie, denn der reale Umzug nach Bargfeld 1958 führte dann zwar in ein anderes Umfeld, aber selbstverständlich trotzdem nicht in eine soziale Einöde, wenn auch die Rückzugsmöglichkeiten sich für ihn verbesserten. Mit den Plänen zum Umzug in einen »Schafstall«, wie Alice Schmidt das Projekt sowohl ein bißchen verächtlich wie auch ängstlich nannte, wurde die intime Gemeinschaft als Paar wieder beschworen. Das Paar im Exil, fern vom störenden sozialen Kontext – das kennen wir schon aus Arno Schmidts allerfrühester Erzählung *Die Insel* als glücksversprechendes Modell. Inzwischen ist es allerdings ein Paar mit Katze geworden, denn Plänen zu einer Auswanderung ohne Purzel, die Arno Schmidt seiner Frau ebenfalls vortrug, mochte Alice Schmidt nicht mehr zustimmen.

Der Abbruch des Tagebuchs

Am 3. Juli 1956 beendete Alice Schmidt ihr Nachkriegstagebuch nach knapp acht Jahren ausführlicher und liebevoller Arbeit daran. Erst 1965 nahm sie ihre Notizen allmählich, unregelmäßig, wieder auf. Es gibt keine überlieferten Äußerungen, warum sie diese Zäsur setzte. Der »Brief an Krawehl«,⁴ mit dem das Tagebuch abbricht, dürfte zwischen den Eheleuten umstritten gewesen sein. Er behandelt wieder einmal die vom Verleger angestrebten Kürzungen und Reinigungen von *Das steinerne Herz*, und Arno Schmidt, den allmählich die Geduld verließ, wurde sehr scharf im Ton. Da Alice Schmidt ihr Tagebuch aber oft nachträglich führte, müssen die Ereignisse des 3. Juli 1956 nicht zwingend den Abbruch ausgelöst haben, es könnte genauso eine spätere Auseinandersetzung gewesen sein. Vielleicht hatte sie einfach nur die Lust an der zeitraubenden Lebensmitschrift verloren, obwohl das im Tagebuch selbst bis dahin nirgendwo spürbar wird. Möglicherweise hatte Arno Schmidt Einwände gegen Art oder Umfang des Tagebuchs. Aber auch darauf finden sich in den Vorjahren keinerlei Hinweise.

4 Nachzulesen in *In Sachen Arno Schmidt* ./. , 219–223.

Das Tagebuch, das ganze Gewicht ihrer Lebenserzählung, gab Alice Schmidt innerhalb der Ehe eine wichtigere Position als »nur« die der Ehefrau – sie war außerdem zugleich die Chronistin der Ehe und des Lebens ihres Mannes. Warum sie darauf freiwillig verzichtete, ob auch das als eine Art Kündigung des Abkommens zwischen dem Schriftsteller und seiner Mitarbeiterin intendiert war – es läßt sich nicht mehr feststellen. In ihrem Bargfelder Tagebuch spielen ihr Mann und seine Arbeit eine kleinere Rolle als in den frühen Jahrgängen. Ihr Hauptaugenmerk galt ab 1965 Tieren und Pflanzen, Spaziergängen, Ausritten, Fernsehsendungen und Gesprächen mit den Nachbarn.

In Darmstadt übernahm Arno Schmidt das Tagebuchschreiben am 1. Januar 1957. Seine Notizen unterscheiden sich in jeder Hinsicht von denen seiner Frau. Sie sind knapp, selten länger als fünf bis zehn schmale Zeilen, und folgen einem bestimmten Schema. Wetter, Posteingang, Arbeit, Besuch. Die Erzählung Alice Schmidts wurde von der Buchhaltung ihres Mannes abgelöst.

A	Arno, Abend
a	Abend
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
frz.	Französische Sprachübungen
I	Alice Schmidts Abkürzung bzw. englische Variante für »Ich«
isi	»in Sonne in«, Temperatur in der Sonne
L	Liebe
LT	Brieftelegramm
mo	Morgen
MS	Manuskript
N	Nachmittagsschlaf, Nödel (Kosename Arno Schmidts)
NDR	Norddeutscher Rundfunk
NWDR	Nordwestdeutscher Rundfunk; dieser Zusammenschluß hatte sich jedoch am 1.1.1956 in NDR und WDR aufgelöst.
NRZ	Neue Ruhr-Zeitung
P	Posteingang
P	kein Posteingang
PA	Postamt
Qu.	Quedlinburg als Synonym für Arno Schmidts Mutter, die dort lebte
SF	Süddeutscher Rundfunk
SWF	Südwestfunk
T & Z	Die Zeitschrift »Texte und Zeichen«, hrsg. von Alfred Andersch
TG	Tagebuch, Telegramm
V	Vorlesung
V uv.	Vorlesung unverändert (wie am Vortag)
Ⓕ	Pfund (500 g)
☞	Alkoholgenuß
□	Schachspiel
⌋	Spaziergang
⊖	Einkauf
*	Schneefall
⚡	Gewitter
•	Sprühregen
•	Regen

Für die Wolken- und Windverhältnisse benutzte Alice Schmidt Zeichen, die den Wetterkartensymbolen angeglichen waren, z. B. ☁ für »halbbedeckt, Ostwind, etwa Stärke 4«.

Der Text folgt dem Tagebuchmanuskript buchstaben- und zeichengetreu und ist in Antiqua gesetzt, Unterstreichungen sind *kursiv* wiedergegeben. Fehlschreibungen wurden in Namen, geographischen Bezeichnungen und Werktiteln in der Regel stillschweigend korrigiert. Zum Verständnis notwendige editorische Ergänzungen und Korrekturen sind in [leichter Grotesk] gesetzt und stehen ebenso wie Streichungen in eckigen Klammern, unsichere Lesarten der Handschrift erscheinen in leichter Grotesk. Nachträgliche Einfügungen Alice Schmidts, die sich nicht in den Textverlauf einordnen lassen, stehen in {geschweiften Klammern}. Die Textabbildungen zeigen Zeichnungen oder beigelegte Dokumente aus dem Tagebuch.

- So 1. I. L – II²⁰ +3 ●; P: SWF: Bezug auf Rübenachs Besuch, »Wir haben uns gefreut, mit Ihnen erneut Kontakt aufnehmen zu können ... bestätigen ... Vereinbarungen: »I. .. 30. Min. Hörfolge über Burg Rheinstein u. Ereignisse um Fr. W. IV; Fouqué, Cooper, Stolzenfels u. Klaus v. Serrig; Honorar 300 DM. evtl. Pauschale f. Unkosten; Sommermonate MS einsetzen u. wollens bis Mai haben; 14 Schreibm. S. v. 28–30 Zeilen; 2. Mai oder Juni Rheinübergang b. Oppenheim aus Massenbach; dafür 150 DM. Honorar u. 50 DM f. einen rund 2 S. umfassenden Einleitungstext »den Sie noch schreiben müßten« 3. Lesung v. 20–30 M. aus einem d. bisher vorl. Bücher bringen, v. Ihnen selbst gesprochen.« außer übl. Lizenzgeb. Honorar v. 100 DM als Sprecher. Ob mit Vereinb. einverstanden »lassen Sie uns bitte auch Vorschläge f. Sendungen zugehen, v. d. Sie glauben, daß sie f. unser Programm geeignet seien. ...« Das Jahr fängt ja gut an, gleich mit Rundfunkauftrag!! – A. schreibt Brief an Walser u. Karl May-Verlag (Schmid Verlag.); – 14²⁰ +2 1/2 ♀; 16¹⁰ ● +2 ♀; N – I muß etwas keyserieren; □: o : 1; A. ist mir am a. etwas böse weil ich nicht schon wieder L will. – V: Thirza. –

Rübenachs Besuch Bernhard Rübenach war Redakteur beim Südwestfunk. Zu seinem Besuch bei Arno Schmidt siehe TB 1955, 289f.

Vereinbarungen Die Sendung über Burg Rheinstein schrieb Arno Schmidt nie; im Februar machte die Redaktion den Vorschlag, dem Sender das Material zur Ausarbeitung zu überlassen, worauf Schmidt nicht einging. Der *Rheinübergang bei Oppenheim*, eine Szene aus *Massenbach* (BA II, 1, 7–104), wurde mit einer Vorbemerkung Arno Schmidts am 7. 6. 1956 ausgestrahlt (es handelt sich um den in BA II, 1, 417–419 wiedergegebenen Text, der schon in einer kürzeren Fassung für einen Einzelabdruck der Szene in den *Neuen Mitteilungsblättern des Rheinischen Kulturinstituts* vom 3. 9. 1951 entstanden war). – Zur Aufnahme der Lesung der Geschichten *Am Fernrohr*. / *Geschichte auf dem Rücken erzählt*. / *Nachbarin*, *Tod und Solidus*. / *Seltsame Tage*. / *Verschobene Kontinente*. und *Zählergesang*. kam es erst am 16. 3. 1957 in Mainz.

Ereignisse um Fr. W. IV Über Friedrich Wilhelm IV. und seine Verehrung für den Dichter Friedrich de la Motte Fouqué hatte Arno Schmidt am 15. 7. 1955 den Zeitungsartikel *Es soll der Dichter mit dem König gehen*. verfaßt (BA III, 3, 259–266).

Brief an Walser Siehe *Briefwechsel mit Kollegen*, Nr. 245.

Karl May-Verlag Schmidt bat per Postkarte um die alte Ausgabe von *Ardistan und Dschinnistan* für seine Rundfunkarbeit über Karl May, die unter dem Titel *Der vorletzte Großmystiker* am 25. 5. 1956 im Süddeutschen Rundfunk gesendet wurde. (Die Druckfassung *Vom neuen Großmystiker*, BA II, 1, 207–233, basiert auf einer 1957 vorgenommenen Überarbeitung dieses Sendetextes.)

keyserieren Familiensprachlich für »mit der Nähmaschine nähen« (nach der Maschinenmarke Kayser).

Thirza Thirza, *Tochter der See* von Neil Paterson (Hamburg 1953, nicht in Schmidts Nachlaß).

Mo 2. I. 10³⁰ +4 *; I robotte ganzen Tag. Bügeln u. div. Hausarbeit. (Doch alles wochenlang liegen geblieben.) – ganzen Tag: *; P; am a. wir beide: ☿; □ 3 : 0; V: Patersons Thirza fertig! – A. jammert sehr, daß er wegen fehlenden Karl May-Bänden die Sendung nicht machen könne. –

Di 3. I. 10⁴⁰ +1 trocken; P: 1 Druck (Hensel hat Wort gehalten und in der Silvester-Nummer: »Kabbalistische Beschwörung« gedruckt. Good! Auf selben Seite Aufsatz von Professor Peuckert. – Karte (Glückwunsch) v. Frau Lang noch nach Kastel – Dankanzeige f. Beileidskarte Böse. I tippe am Nachmittag 10 S. Übers. MS., da kommen Dr. Michels und Dr. Mumm; beide ganz geknickt: Kreuder hätte sie rausgeworfen: Kreuder sollte bei M. vorlesen, damit er sich nicht beleidigt fühle, daß erst Arno dran käme; da hat K. abteleografiert. Da hat sich M. bei dem schönen Wetter in seinen Kapitän gesetzt und ist zu Mumm gefahren und mit diesem zu K. gegangen. War aber noch vor 16^h und Kreuder schlief noch. Natürlich wütend über die Nachmittagsschlafstörung. Mumm hat M. gesagt, Kr. käme nicht, weil er Blunck eingeladen hatte, auch Vorträge zu halten. Nun wollte Mi. v. Kreuder wissen, ob das wahr ist. Die Pistole so auf die Brust gesetzt, liebte Kr. nicht, wurde wütend und sagte M: »wir kennen uns doch nicht so gut, daß Sie ohne telef. Anmeldung zu mir kommen.« Darauf ist M. gegangen. Und war nun ganz betrübt. Ich sagte M. »Wenn das wirklich Kreuders Grund war, so steigt er sehr in meiner Achtung, Sie wissen ja, daß auch mein Mann sehr geschimpft hat, daß Sie den, der Döblin rausgeworfen hat usw. einladen.« (»Sagen Sie ihm schönen Gruß von mir und der Kopf soll ihm abfaulen« hatte doch

Hensel Georg Hensel war Redakteur des *Darmstädter Echos*.

Kabbalistische Beschwörung BA III, 3, 272–274.

Professor Peuckert Den Volkskundler Will-Erich Peuckert hatten Schmidts bei einem Besuch beim Schriftsteller Ernst Kreuder in der Kaisermühle in Darmstadt-Eberstadt kennengelernt (siehe TB 1955, 249 ff.).

Frau Lang Nachbarin der Schmidts aus Cordingen.

Beileidskarte Böse Johannes Böse, der Gründer der Griffelkunst-Vereinigung, der Schmidt von 1951 bis 1964 angehörte, war 1955 verstorben.

Übers. MS *Der Mann im grauen Anzug* von Sloan Wilson (Hamburg 1956).

Dr. Michels und Dr. Mumm Schmidts Freund und Förderer Wilhelm Michels und der Schriftsteller Carl Mumm.

Blunck Der Schriftsteller Hans Friedrich Blunck war unter den Nationalsozialisten von 1933 bis 1935 Präsident der Reichsschrifttumskammer.

Döblin rausgeworfen Nach dem Ausschluß Döblins (und anderer jüdischer Autoren) aus der Preußischen Akademie der Künste 1933 nahmen Blunck, Vesper u. a. die freigebliebenen Plätze ein.

damals Arno draußen in der Mondnacht zu M. gesagt. »Das werde ich ihm nicht bestellen« war M's Antwort gewesen. A: »An einen Tisch mit dem kriegten Sie mich nicht, aber Sie sind Sammler, denen muß man viel zu gute halten. – « Vielleicht wars nur ne Laune v. K. und noch neulich hatte er doch gesagt: er schickt Sachen an alle Verläge, ist ihm ganz Wurscht, er braucht Geld. – Na ja, egal. A. fragte Mumm, nach welchen Tafeln er seine Horoskope stellt, der sagte, daß 2 Vollmondbreiten gar nichts ausmachten, da sagte A: nach der Auskunft langt mirs völlig, halte, wie Sie wissen, sowieso nichts v. Horoskopen, aber danach erst recht nicht. – A. war aber sonst leidlicher Laune und wir vertrugen uns alle recht gut. Machte auch noch Abendbrot. Mumm war ob Kr. sehr geknickt und freute sich daß A. freundlich war. A. bat M. u. Mi. wegen Karl May doch bei Schuljungen nachzufragen, was sie versprochen. – A. sagte dann hinterher: Das gönne ich Michels mal, das ist ihm sehr recht gewesen! – 23⁵⁰: 0°; Man sieht v. Loggia aus prächtig den Orion und die Plejaden. Schön. – V: Houwald, Rübezahlmärchen. –

Mi 4. I. 8¹⁵ –2; frierender Halbmond am Himmel; 14³⁰ ○ +3; P; 15^h: Übersetzung terminée! Dann begann ich gleich mit dem Durchsehen, bis 1^h nachts damit gemacht (natürlich noch nicht fertig!) – A. sieht selbst nicht mehr durch! – 1¹⁵ +1; – Rybacki will 9 M. Wassergeld u. Treppenbeleuchtung u. 11,59 Benützungsgebühren?? A. schimpft sehr. Solch eine neue Mietsforderung! –

Do 5. I. 9²⁰ +2 trocken; ●; I lese gleich weiter (durchsehen) Übers. MS. – P: SWF: bitten um Unterschrift der Einverständniserklärung: 75 DM Werkhonorar, 75 DM Sendehonorar f. Rheinübergang; Sendetermin: Apr–Mai 56, Aufn. März 56; nach Eingang Werkhonorar fällig. – Good! – Und: Viel Karl May Verlag, er schickt: Karl May Jahrbücher. Stolte: Der Volksschriftsteller Karl May und Arno als Geschenk: Neuauflage v. Ardistan u. Dschinnistan. Nämlich: Der Karl May-Verlag in Radebeul hat ihnen Abschrift seines Schreibens an Arno v. 19. 7. 1935 gesandt (toll!) nach welchem A. diese 2 Bände versprochen worden waren. »Wir

Schuljungen Michels betrieb das Waldschülerheim in Schönberg und sollte sich bei seinen Schülern nach älteren Bänden von Karl May erkundigen.

Rübezahlmärchen Vermutlich *Rübezahl und seine Schwestern*.

Rybacki Schmidts Vermieter in Darmstadt.

Stolte Siehe auch BVZ 481.71. 1956 jedoch noch nicht in Schmidts Besitz.

konnten jedoch leider nicht die seinerzeit v. Ihnen eingesandte Arbeit finden; offenbar fiel sie den Kriegswirren zum Opfer. Besitzen Sie noch eine Abschrift davon u. könnten Sie uns diese zugänglich machen?« entschuldigt sich quasi jetzt des längeren und breiteren über die allzu-eifrige Verdeutschung der Fremdwörter. »Die ungerechtfertigte Verdeutschung des ›Parakleten‹ haben wir sofort vorgemerkt, u. wir danken Ihnen f. diesen Hinweis.« und jetzt lange Ausführung über »Ich« und wollen jetzt den Urtext wieder davon herstellen. – Jedenfalls jetzt kann A. doch an die May-Arbeit gehen! Prima! – A. geht gleich an die Lektüre und ich sehe Übers. fertig durch und bin um 24²⁰ damit fertig! (+5°)!

- Fr 6. I. 9^h +3 trocken. I mache Großsauber; dann bade ich; P: das gestern v. Verlag angekündigte Paket mit den May=Büchern; good! A. stürzt sich gleich auf die Lektüre. – A. schickt Übers. MS. mit Brief über sein Urteil usw. und warum der Übers. Stil usw. an Verlag ab, desgl. die Griffelkunstphotos. – Brief von Krawehl: ist nicht für die v. A. vorgeschlagene Vorrede und Arnos leere Stellen im Buch; und auf Wunsch briefliche Mitteilung der unterdrückten Stellen wäre auch Tatbestand der Briefbeleidigung. – Denkt mit Retuschen auszukommen – Name Adenauer genügt wenn er einmal direkt genannt wird – habe mit einer sehr großen dort. Buchhandlung gesprochen »die mir sagte, daß das Publikum auch wenn es in seiner pol. Einstellung konformistisch sei doch ... für gewisse kritische Äußerungen offen und aufnahmefähig sei. Ich deutete einem mir befreundeten Angestellten dieser Firma den Plan des Steinernen Herzens an, um die Reaktion zu beobachten und stellte zu meiner Freude fest, daß die allgemeine Richtung der krit. Tendenz Ihres Buches durchaus Freunde finden wird. Das Schönste war

v. Ihnen eingesandte Arbeit Schmidt hatte 1933 eine Arbeit für das Karl-May-Jahrbuch eingereicht, vermutlich über May und Nietzsche, die bis heute verschollen ist.

Das Antwortschreiben von 1935 versprach den Abdruck in einem der folgenden Jahrgänge und die Neuauflage von *Ardistan und Dschinnistan*.

Verdeutschung des ›Parakleten‹ Schmidt hatte in einem Brief an den Karl-May-Verlag vom 16.12.1955 die Ersetzung durch den Begriff ›Vorverkünder‹ moniert.

Siehe auch TB 1955, S. 308.

Griffelkunstphotos Die Griffelkunst-Vereinigung Hamburg-Langenhorn e.V. ermöglichte ihren Mitgliedern den günstigen Erwerb ausgewählter Graphiken. Die Blätter konnten zuvor in Hamburg besichtigt werden; Schmidts erhielten Fotos der zur Wahl stehenden Werke.

Vorrede und Arnos leere Stellen Schmidt hatte vorgeschlagen, die von Krawehl als anstößig oder justitiabel angesehenen Passagen durch »xxx« zu ersetzen und in einem Vorwort darauf hinzuweisen, daß derzeit eine Veröffentlichung dieser Passagen nicht möglich sei. Siehe TB 1955, S. 303 und *In Sachen Arno Schmidt* ./., S. 200.

natürlich die Bemerkung: »Und außerdem haben wir ja 2 Angestellte, die auf Marcel Proust und Arno Schmidt versessen sind und jede Zeile, jedes Komma dieser beiden Autoren studieren.« Nun, so etwas mag ein Glücksfall sein, aber Sie wissen aus den Leserzuschriften, die Ihnen selbst bekannt geworden sind, daß man doch mit einer Anzahl solcher ideeller Stützpunkte im Lande rechnen kann. Für diese Aufmerksamen wirken die beanstandeten Stellen, auch wenn sie retuschiert sind, in unveränderter Stärke. – ... »Mir selbst blutet bei allen diesen Änderungen (außer den Namensnennungen ...) bestimmt das Herz so wie Ihnen) 16³⁰ ● +2 1/2; bringen Übers. MS. zum Postamt und gehen zum Antiquar, wo Arno (jupiterseidank) noch seine Mormonenbibel (schöne dtsh Ausgabe für 3,-) findet. – Möchte über diese Wahnsinnigen gern auch ein Nachtprogramm machen. –

Sa 7. I. mo: +I; Telegraphenbote klingelt uns wach. Dachten erst: Gasmann u. machten nicht auf; Fr. Kattau sagt dann: Telegramm. Bote will auf Rückweg wiederkommen. Ich denke: ob Krawehl kommen will? A. sagt: Paß auf, Krüger telegraphiert nach Übersetzung. Und so wars; P: Brief Walser: müße A. in allem Recht geben, »höchstens, daß Sturm und Drang« heutzutage vielleicht recht verschiedene Erscheinungsformen zeitigen kann – – – und vielleicht muß man ein sehr unterrichteter und in vielem kundiger Mann sein, um stürmen und drängen zu können ich weiß weniger denn je, bin unsicher und oft ratlos, mir »Angst zu machen« ist nicht schwer u. Ihnen schon vor Ihrem Brief längst durch Ihr bloßes Dasein gelungen. (Von Ihren Büchern ganz zu schweigen) Ich bin Ihnen so viel schuldig, und am liebsten würde ich meine Schulden in erträglicher Prosa abtragen, aber Mit aufrichtigen Dank und den besten Wünschen für Ihre Frau u. für Sie« Dann Brief von Mutter v. 3. Jan.: Päckch. ist angekommen. Margit sähe in dem Käppchen

Antiquar Josef Bläschke, später Verleger von *Fouqué* und einige seiner Zeitgenossen.
Mormonenbibel Das Buch Mormon (BVZ 786.2).

Nachtprogramm Die Arbeit am Nachtprogramm ging nicht über einen Entwurf hinaus.

Siehe *Das Buch Mormon*, in: *Fragmente*, 201–205.

Krüger telegraphiert nach Übersetzung Der Wolfgang Krüger Verlag mahnte die Übersetzung von Sloan Wilsons *Der Mann im grauen Anzug* an.

Brief Walser Siehe Briefwechsel mit Kollegen, Nr. 246. Walser bezieht sich auf Arno Schmidts Kritik an seinem Buch *Ein Flugzeug über dem Haus*.

Mutter Alice Schmidts Mutter lebte bei der Familie ihrer Tochter Erna Rose in Berlin-Adlershof.

Margit Spitzname von Monika Sandmann, der Tochter Erna Roses.

ohne Federn sehr niedrig aus, ist schon 5 cm größer als Erna u. breiter in Hüften – Erzählt wieder v. Friedrichsfelder Tierpark »anerkannt der idealste Tierpark in Europa. Geschenke v. Tieren (Auch kapitalistischen Ländern). Also diese Idiome sind ihr schon dermaßen eingegangen!! – 500 der zurückgekehrten Dresdner Gemälde hat sie sich angesehen, auch die »Sixtinische Madonna« – wollten umziehen, klappte mit dem Termin noch nicht. – I wasche 53 piècen Feinwäsche in der Badestube. Mitten hinein (ist mir sehr lieb, sieht sie, wie ich mich mühe) kommt kurz Fr. M. mit Päckchen und Paketen beladen. Nur ganz kurz, will auch ihre Mutter bei Edschmid abholen und den Mumm von Kreuderschlag trösten. Ist, als ich sie runter bringe so herrlicher Sonnenschein. »Möchte mit in den Sonnenschein!« »Kommen Sie doch mit, ich bringe Sie wieder zurück.« »Oh, geht nicht, meine Wäsche!« – – Und sie hat mitgebracht: in einem geschlossenen Marmeladeneimer in Makkaronikranz: ein kleines Eimerchen: 10 ₰ Aprikosenmarmelade. Ist die fein! Wir stürzen gleich mit Löffeln drauf!! Ach! – 2 Praletten, 2 Schokoladen, 300 g. Plätzchen, 1 Nescafé, $\frac{3}{4}$ ₰ Bohnenkaffee, 2 ₰ Makkaroni, 1 ₰ Nudeln, 2 ₰ Reis, 5 ₰ Zucker, 2 ₰ Spaghetti, 2 teure Suppen, 1 Persil, 1 ₰ Palmin, 150 g. Käse, Schok. Pudingpulver, 1 Gl. Honig, 1 D. Erbsen, 100 g. Tee, 1 kl. Schinken, 1 Ölsardine, 1 Fischbüchse, $\frac{1}{2}$ ₰ Kakao, 1 D. mit 2 Rouladen, 1 T. Mayonaise, 1 ₰ Butter, 1 Brikäse 2 ₰ Margarine, 1 T. Zwieback insgesamt ein Wert von ca 70 Mark!! – good! – I wasche bis abend! Dann noch mit A. lange am Badeofen gemurkst. Keine Flammen mehr! Ist so viel Gasverbrauch überall oder unser Ofen kaputt?? – A. hat geträumt (u. war ganz verstört als er aufwachte: Purzel hätte am Fenster sich mit einem Käterchen geneckt, auf den Hinterbeinchen gestanden und mit den Vorderpfötchen getitscht, auf einmal sei er runter gefallen, Arno sei schnell die Treppen runter nachgelaufen: Da hat er schon tot unten gelegen. Arno: »Hab ich mir Vorwürfe gemacht, daß ich ihn nicht v. Fenster genommen habe. Paß ja auf den Purzel auf, sonst passiert dem noch was, du bist zu leichtsinnig und läßt ihn immer so am Fenster oder Balkonbrüstung sitzen und Purzel ist zu dumm.« – □ 4 : o. So was, und A. soll doch immer was Geld setzen, wenn ichs dann gewinne, damit ich ihm ein Oberhemd zum Geburtstag schenken kann. – 23 – I –

Mutter bei Edschmid Die Schwester von Erika Michels, Elisabeth, war mit Kasimir Edschmid verheiratet.

Purzel Schmidts Katze (im Tagebuch auch in der Schreibweise »Purtzel«).

- So 8. I. So 8¹⁵ – 3; 15⁴⁰ – 1^{1/2} ●; I habe viel Kocharbeit; □ 4 : 1; Schlotter kurz da; A. schreibt an SWF (Geldbestätigung u. daß er die bestellten Arbeiten machen will), Kte an Rübenach; Andersch; Krüger daß MS schon ab; 23 – 1^{1/2};
- Mo 9. I. 8³⁰ – 1^{1/2}; mittags: o – I frz; Bücherkatalog. Stuttgart zahlt 450 DM f. Fouqué (good!) – Karte v. Rübenach mit einigen der in Kastel gemachten Photovergrößerungen (der Junge mit den Kühen ist tatsächlich Helmuth, man erkennt ihn jetzt genau! Ja, das war Kastel; mir wird ganz heimatlich zumute. – Dann noch eine Kosmaskritik (Heidenheimer Verlagsanstalt) v. 2I. »Hier irrt Schmidt. Wie an Ort und Stelle vorgenommene Grabungen erwiesen haben, war Kosmas Indikoplaustes von sächsischer Herkunft, schrieb sich also mit gamma statt kappa. Somit ist Schmidts Supplementband hinfällig.« Was soll das? Ein schlechter Witz? Oberblöd. Arno ärgert sich aber trotzdem leider etwas über das Geschmier. – Wo Ausgrabungen? Und selbst wenn schon, täts ja auch nichts zur Sache. – □ 2^{1/2} : 1^{1/2}; Mühle: 1 : 1; Bringen A's Lederjäckel weg, bestellen (N –) Wäsche f. Freitag und einholen. – 22⁴⁰: ○ feine leichte Schneedecke. – –
- Di 10. I. morgens + 1^{1/2}; 14 + 3^{1/2} ○; ein Rekl. Katalog und Geburtstagskarte v. Lucy (sehr schönes (karikiertes) Kätzchen als Dame mit Fächer auf Sofa. Schön! Raucht auch Zigarette! – A.s Päckch. wär auch eben angekommen. Brief folgte. – I räume Schrank ein, A. an Karl May Hörspiel; □ 4 : 1; 23 + 2 * windig. machen Päckch. f. Muttel u. Moni: Kaffee, Tee, Schokolade etc. – N – I etwas frz. –

Andersch Siehe Briefwechsel mit Alfred Andersch, Nr. 87. Schmidt bestätigt, daß er die Rundfunksendung über Karl May rechtzeitig abliefern kann.

450 DM f. Fouqué Honorar für das Nachtprogramm *Anachronismus als Vollendung* über Friedrich de la Motte Fouqué.

in Kastel Rübenach hatte zunächst im Oktober 1955 Schmidts ehemaligen Wohnort Kastel aufgesucht, da er nichts vom Umzug nach Darmstadt im September gewußt hatte. Vgl. TB 1955, S. 279.

Helmuth Helmuth Neises, Sohn der Vermieter von Schmidts.

Kosmaskritik Aus der *Literazzia* vom 2. 1. 1956. *Kosmas oder vom Berge des Nordens* war 1955 als Supplementband zur Zeitschrift *Augenblick* erschienen.

Indikoplaustes So im Text und auch in der Rezension.

Lederjäckel Purzel hatte dem Kleidungsstück kleinere Schäden zugefügt.

Lucy Schmidt schickte seiner Schwester Lucy Kiesler, die nach New York ausgewandert war, regelmäßig seine Bücher und Artikel.

alfred Andersch – redaktion: Dr. Hans Magnus Enzensberger. – Na ja, hoffentl. im 2. Quartal Arnos May. – Schicken an 9 Ztg. Artikel (gespannt, wie viele annehmen) Schreibe auch den erst 60 Artikel 2 × ab. – I keyseriere etwas; Päckch. Berlin u. Quedlbg. fertig gepackt; 19 ● +6 ¢; 1: Dann großes Bratwurstessen – □ 2 : 1 – V: Houwald. –

Do 12. 1. 10 +7 schön; Badeofen kaputt? Kommt kein heißes Wasser. Und dann Stunden später kommts plötzlich wieder. Liegts nur am Gasdruck? – Bestätigung v. Krüger-Verlag. Die 500 hätten sie überwiesen, die restl. 500 folgten nach Prüfung des MS, also in ca 14 Tagen. Danken f. d. pünktl. Ablieferung. Agis schickt wieder ne Kritik über 'n Kosmas von Helmut M. Braem in »Deutsche Kommentare« Berlin 7. 1. »Ein reaktionärer Heide« »Wenn v. d. jungen deutschen experimentellen Literatur die Rede ist, spricht man meistens von Arno Schmidt. Das ist gut und recht so.« Nur vergäße man ihn zu lesen. Hätte allzuoft sprachl. Taschenspielertricks etc. Doch hätte sein »literarischer Anarchismus« manches für sich. »Denn eines ist gewiß: ein Klischee gibt es bei ihm nicht (es sei denn, er klischiert sich selbst) durch sein – scheinbar – rücksichtsloses Vermengen v. Slang, Umgangs- und Hochsprache, durch sein Aufnehmen des Vokabulars verschiedenster Wissenschaften sowie fremder Länder kommt er dem ursprünglichen Wort weit näher als die meisten anderen Autoren.« Im neuen Buch (nach kl. Tadel) »... einige Zeilen stehen jenseits der Kimm aller Vergänglichkeit, sie sind absolut. Und einige Zeilen, das ist viel.« – Natürlich wieder völliges Mißverstehen der Geschichte selbst. Fabel wäre sowieso selten originell bei Arno Schmidt »Ihm kommt es weit mehr auf die Gestaltung an, auf das Sichtbarmachen v. Augenblicken, die er punktuell u. assoziativ zu fixieren sucht. Dort, wo ihm dies gelingt vor allem in den Schilderungen der Landschaft (großartig die Fahrt über den See), ist es eine verheißungsvolle Prosa. Aber man muß sie sich als Leser schwer erkaufen, denn vieles, allzu vieles ist gewollte Originalität, istbarer Unsinn u. nur als Werkstattbastelei interessant. Immerhin: wie Lykophron – ein sympathischer reaktionärer Heide.« Na ja. Selber nicht mal richtig durchgelesen, denn er läßt Lykophrons Vater sagen, was ja sein Lehrer gesagt hat, usw. A. liest sie gar nicht. Na ja, wie er will. –

erst 60 Artikel Ich bin erst Sechzig (BAI, 4, 30–31) gehörte zu den Kurzgeschichten, die Arno Schmidt seit 1954 für den Broterwerb schrieb und den verschiedensten Zeitungen zum Abdruck anbot.

Quedlbg. Arno Schmidts Mutter Klara Schmidt lebte in Quedlinburg und erhielt ebenso wie Alice Schmidts Verwandte regelmäßig Lebensmittelpäckchen von Schmidts.

sage ihm, daß sie zu $\frac{3}{4}$ doch gut ist. – I ziehe Betten über und stopfe die löchrigen Inletts. – A. schickt May-Verlag die Bücher zurück und Brief an Schmid, in dem er ihm mitteilt, daß im 4. Bd. v. Silbernen Löwen allein 10.000 Textvarianten, und zwar Verschlechterungen zumeist, und daß er das natürlich öffentlich rügen müsse usw. Und daß für May eine Biographie not täte. Sagt dann, vielleicht hole ich aus dem Verlage noch was raus, denn ich füge denen ja eine große Schädigung zu. Das wissen die genau, siehst ja, wie sie auf den 1. Brief schon reagierten. Na, mal sehn. Ich: wenn nicht, müßtest du ja aus der Hörfolge selbst allerhand bringen. Nehmen hoffentlich auch mehrere Sender – -. Darmst. Echo schickt Monats-Abrechnung (Spezif. das schon gesandte Geld in 30,25 f. »60« und 45 f. Kabb. Beschwörung. – \square $2\frac{1}{2}$: $1\frac{1}{2}$; 22^{20} +10 * heftiger Wind. –

Fr 13. I. 10¹⁵ +5 trocken und windig. P: Bücherkatalog; 75 DM v. SWF; 500 DM à Cto Übers. Wilson; A. gibt mir 15 DM als »Schreiberchengebühren« könnte mir dafür kaufen, was ich wollte. Gute Nödel! – Wäscherei Förster holt meine Wäsche ab. – Wir feiern gleich mit: \varnothing ! – lg. N – A. schreibt auf mein Geheiß Karte an Kreuder. – Gehen z. P. A. und zum Elektro-Schmid. Kater Muschi wird wieder vorgeführt. Das kl. Mädels kommt schreiend hinterher, sie denkt sie wollen ihn verkaufen. Streicheln ihn tüchtig und ganze Familie würdigt ihn. – Aber mein Elektro-Töpfel ginge nicht mehr zu reparieren. Schade! – V: The dream woman v. Wilkie Collins.

Sa 14. I. mo. + $2\frac{1}{2}$; P: NWDR Hamburg »Irdisches Vergnügen in Gott / Nichts ist mir zu klein« am 16. 12. 55 22.10–23.30 zu senden (Demnach doch schon erfolgt?!) – Für die Wiederholung eine Sendegebühr v. 450 DM, nach Sendung fällig! Wir sind fertig! Prima!! Die Sendung hat doch dann sicher stattgefunden?! (Schade, daß wir's nicht hören

Brief an Schmid Roland Schmid, der zusammen mit seiner Mutter Katharina und seinen Brüdern Joachim und Lothar den Karl-May-Verlag in Bamberg leitete.

»60« Ich bin erst Sechzig.

Kabb. Beschwörung Kabbalistische Beschwörung. (BA III, 3, 272–274) Neben Kurzgeschichten verfaßte Schmidt für Zeitungen Artikel über kulturhistorische Themen aller Art.

Karte an Kreuder Schmidt bedankte sich damit für die Zusendung von Kreuders Arbeit über Büchner (Georg Büchner, *Existenz und Sprache*, BVZ 409.2). Siehe *Briefwechsel mit Kollegen*, Nr. 101.

The dream woman In Schmidts Bibliothek nur in einer späteren deutschen Übersetzung vorhanden.

Irdisches Vergnügen in Gott Der NWDR hatte den Funkdialog *Nichts ist mir zu klein* über Barthold Heinrich Brockes (Erstsendung am 21.10.1955 im SDR) übernommen.